

# [Eulalia Pampertuuta]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

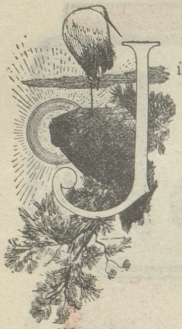
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## — Rundschau. —

üngst brachte eine englische Zeitung die Phrase, wenn man den deutschen Kaiser sehe, so glaube man einen englischen Offizier vor sich zu haben. Ist das nicht eher eine Majestätsbeleidigung als ein Compliment? Aber Begriffsverwirrungen sind jetzt an der Tagesordnung, wo die Dornen der Haagerfriedenshaagröslein so prächtig zum Vorschein kommen. Ein alter deutscher Kernspruch lautet:

Drei Weiber und ein Kettenhund,  
Die sind im Stand zu jeder Stund,  
Sobald sie sich zusammensetzen,  
Den Teufel aus der Höll zu hehen.

Wenn man nur Viktoria mit ihrem Raubzug gegen die Boeren und die Kaiserin von China mit ihrer erlogenen Mandarinenpolitik und die Jungfer Europa mit ihrem hysterischen Marasmus senilis zusammensetzt, so sind es gewiß keine Grazien. Ein altes Weib im Neglige ist immer etwas entsetzliches. Großbritannien hat sich bei Eröffnung des Transvaalkrieges so gezeigt, daß man ihm alle Rippen zählen konnte und die Zahnlücken obendrein. Jetzt, wo es gilt, die Zähne zu zeigen, muß ihm sein Todfeind, der Ruß, zu Hilfe eilen, daß nicht der berühmte Seymour in die Hände der Chinesen fällt. Das ist mehr als eine verlorene Schlacht, das ist eine Blamage. Die Russen werden sich auch für den geleisteten Liebesdienst wohl nicht mit ein paar Pfündlein Königin-Chokolade abspesen lassen. Das kostet Bärenedek.

Der politische Gallimatthias im Osten der alten Welt ist ein Hohn auf das Arbeits- und Industriezeitalter in der Stadt Mirabeaus und Rousseaus. Man spricht seit Jahr und Tag an jedem europäischen Viertisch, in jedem europäischen Winkelblättchen von der Teilung Chinas, als ob man das Recht zu teilen hätte, wo man nicht Eigentümer ist. — Und wenn nun einmal die Chinesen den Vorposten der teilungsfüchtigen Europäernationen

die Thüre weisen, so schreit man Zettermordio, als wenn das größte Unrecht geschehen wäre. Und man redet davon, daß kein Land das Recht habe, sich andern Ländern zu verschließen, was ins Detail überseht, etwa heißt, daß jedermann verpflichtet ist, sich von europäischen Hausierern auffressen zu lassen, daß die Chinesenfinder Schopenhauer und Nietzsche und Richard Wagner studieren müssen und die alten Chinesen zu Bairisch Bier, Frankfurter Würstlein und Nordhäuser Schnaps greifen sollen, mögen sie wollen oder nicht. Kultur muß sein! Kultur à la Straußberg und Spitzeder, à la Loyola und Monte Carlo, Kultur mit Pickelhaube, Knute und Italienerdolch!

So predigt der Zar, der das bis an die Thore Petersburgs reichende Finnland vergewaltigt, dessen Vorfahren Polen zerfleischt und der gegenwärtig die Ostseeprovinzen von der deutschen Kultur säubert. Und ihm beten die österreichischen Magnaten und die pommerischen Landjunker nach. Warum auch nicht, sie bekamen ja damals, als Kosciuszko auf dem Schlachtfeld blutete, auch ihr Knöchlein von den Löwen Beute! Die pommerischen Junker, die unter Umständen noch konservativer sind, als der konservativste Chinese, stehen jetzt Schulter an Schulter mit den Leuten der französischen Tricolore und mit den Nankes, die so gern die Monroedoctrin dozieren. Es gibt halt nicht nur morganatische Ehen, es gibt auch morganatische Allianzen, daher das Wort fata morgana.

Was hätten die Kathederhistoriker dazu gesagt, wenn früher, als China längst ein Kulturstaat war, die Mongolen von uns verlangt hätten, daß wir Pfahlbauer Porzellantaufen haben müßten, was hätte Europa dazu gesagt, wenn Asien interveniert wäre um die vom Papst eingeseignete Bertholomäusnacht oder den Veltliner-mord zu hintertreiben? Der Chinesentusch ist schwarz, aber der europäische Rechtsbegriff ist noch schwärzer.

Der „Baselbieter“ fragt daher mit Recht auf jurachinesisch: „Wai sis ha?“ Und der „Landschäftler“ antwortet: „Si wais ha.“

### Ein freundschaftlicher Salat vom französischen Senat.

Endlich hat gefunden ein alter Grenzhandel  
Zwischen den Franzosen und den Schweizern Abwandel,  
Und es ist ein glücklicher Zufall  
Daß der Herr Deputierte „Duval“  
Mit seiner feinen Nase entdeckte,  
Daß Savoyen den Schweizern gut schmeckte,  
Und sie hätten's schon immer gern gekapert —  
Es habe bloß an Napoleon gehapert.  
Und wirklich wir Schweizer dürfen trauern —  
Uns fehlen die gebildeten Bauern,  
Alle die wandern, betteln und schafften  
Mit Marmeladen, Puddeln und Affen,  
Und Mannen, die ohne Verdruß und Sörgeli  
Die Welt entzücken mit ihrem Oergeli.  
Savoyarden, französisch und zierlich —  
Wie alle Franzosen d a n k b a r manierlich,  
Fehlen uns leider an solchen Tagen  
Als tapfere Truppen zum „Wein!“ sagen.  
Wir haben zwar an Schnorren-Tingeltangel  
Und Volksbeglücken gar keinen Mangel,  
Aber es können gehorsame Knaben  
Brave Advokaten nicht genug haben;  
Es ist uns daher ganz unbefonnen  
Das schöne Savoyen dumm entronnen.  
Und wir wollen für solche und andere Sachen  
Die Räte in Bern verantwortlich machen! — — —

### Ein guter Schwimmer.

A.: „Schwimmen ist meine liebste Leibesübung; können Sie auch schwimmen?“

B.: „Oh freilich; wenn ich einen Schwimmgürtel trage und mir das Wasser nicht über die Knie geht, getraue ich mich schon ordentlich weit hinaus!“

### Ein nettes Gefäß.

Die Frömmigkeit in vollen Fässern von London strömt zum Erdentum,  
Doch kann Britannia nur verwässern das Christentum, das auf den Hund  
Sie brachten, den perlend gold'nen Wein, die Rhodes und die Chamberlain!



Mein Herz will tanzen, hüpfen,  
heben! O was ich Alles muß erleben!  
Für mich ist wahre Götterkost die neue  
Karte von der Post; weil ja die Welt-  
postjubilare so aufmerksam und dank-  
bar waren! Die Jubelkarte frisch und  
frei, trägt nämlich ganz mein Con-  
terfei! Schön schlank und ohne freche  
Fülle. Der Nase freilich fehlt die Brille,  
weil ja das Auge sehr geschickt und  
viel bedeutend nach hinten blickt. Der  
rechte Arm so prächtig lang — und  
wie! — er reicht gewißlich bis weit unter  
das Knie. Sie zeigt ihren Ernst und  
Pöflesstreng — wirft Briefe von sich  
eine ganze Menge. Man kann es er-  
raten ohne List, daß ihr zu Füßen ein Papierkorb ist. Der linke Arm, der eben  
so lange klammert sich an die Telegraphenstange; sie hat sich nämlich fest zu  
verwurzeln, Eulalia könnte überpurzeln; es rollt daher in verborgenen Tücken  
eine mächtige Kugel ihr in den Rücken. Das bedeutet: Die Welpost steht fest,  
eine Andere würde fliehen ins Nest. Die Jungfrau ist mutig, stark und stolz,  
weil völlig geschminkt aus meinem Holz; und käme der Globus sie zu zer-  
schmettern, sie könnte behende nach oben klettern. Sie könnte schweben über alle  
Hügel, gehört natürlich zum Himmelsgeflügel. Um nicht wie gemeine Engel zu  
fahren, trägt sie die Flügel am Kopf in Haaren. Gleich wie mir flattert von  
der Stirne Begeisterung tief aus dem Gehirne. An der Stange hängt das  
Wappen der Schweiz. Das will heißen: es ist ein Kreuz, das öfter das Volk  
gar nicht erkennt, wie doch die Post so schafft und schwitzt und rennt, und ohne  
drohende Streikentziehung will Niemand denken an Gehaltserhöhung, obwohl  
unten zwei sprechende Zahlen dem kargen Publikum entgegen strahlen. Schließlich  
erklär' ich nur noch erneut, daß mich das Kunstwerk entsetzlich freut! Jeder  
Beschauner erkennt ja da hinten und vornen:

Eulalia.

### Ganz was and'res.

Sich mit fremden Kleidern schmücken, in entlehntem Rock gehn,  
Würde Manchen niederdrücken, würde Jedem widerstehn.  
Fremde Lorbeeren aber tragen Viele ohne Mißbehagen.

Mit enger Götterjugend muß des Künstlers Geist sich einen;  
Dem Kritikus ist's Hochgenuß, recht greifenhaft zu scheinen.